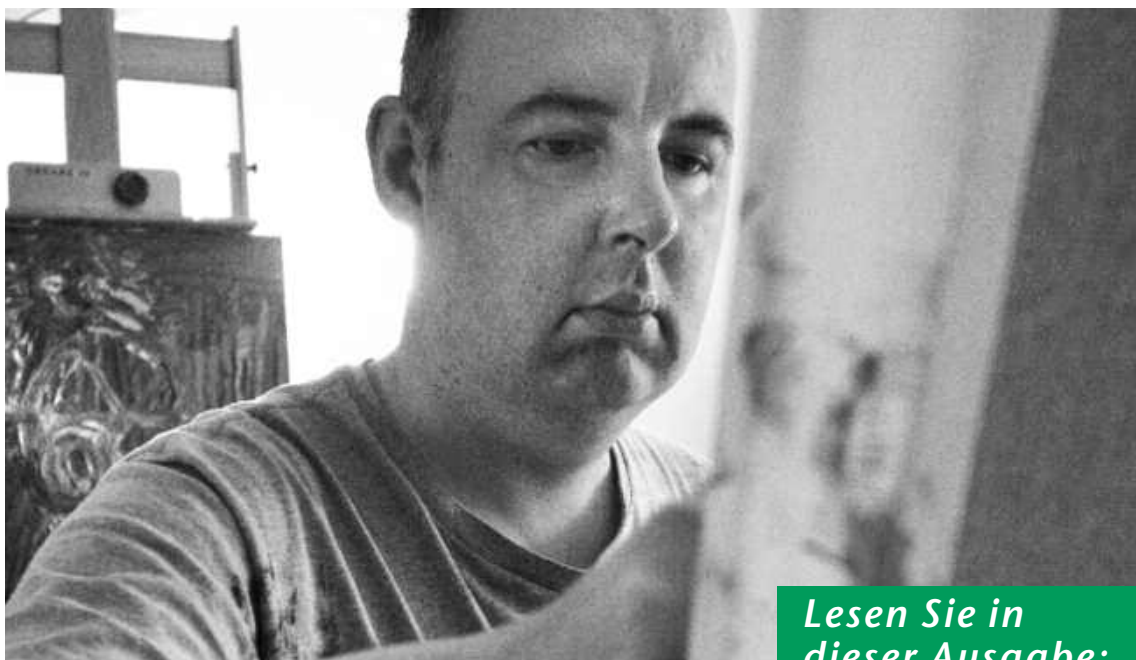


mitten *drin*

DIE SAMARITERSTIFTUNG INFORMIERT



Kunst und Kultur als Bereicherung: der Künstler Normann Seibold

In stürmischen Zeiten

WIE DIE SAMARITERSTIFTUNG DIE FOLGEN DER WIRTSCHAFTSKRISE ABFEDERT

Die aktuelle Weltwirtschaftskrise macht auch vor den Toren der Samariterstiftung nicht Halt. Besonders die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) bekommen sie zu spüren. Insgesamt steht die Stiftung aber dank ihres guten Wirtschaftens der letzten Jahre vergleichsweise gut da. Mit Engpässen an der einen oder anderen Stelle ist zu rechnen.

Um bis zu 30 Prozent sind die Aufträge in den Werkstätten und bei der Integrationsfirma INTEG gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen: Vergleichbare Werkstätten hat es noch deutlich härter getroffen. Aufgrund einer guten Verteilung der Branchen und einer nur mäßigen Abhängigkeit vom Automobilbau fallen die Auftragsrückgänge noch recht moderat aus. Dank einer weitsichtigen Lohnpolitik müssen die Beschäftigten kaum mit Kürzungen ihrer Löhne rechnen, und die Mitarbeitenden brauchen sich um ihre Arbeitsplätze nicht zu sorgen.

Darlehen für Baumaßnahmen bekommt die Samariterstiftung von den Banken nach wie vor zu recht guten Konditionen. Die

Darlehensgeber schätzen das solide Wirtschaftsgebaren und vertrauen auf die Zahlungsfähigkeit. Da die Stiftungsverantwortlichen die Vermögensanlage seit vielen Jahren in die Hände von Profis gegeben haben und mit Vorgaben auf der Basis einer langfristig angelegten Strategie Chancen und Risiken sorgfältig abwägen, halten sich die Verluste auch hier in Grenzen. Der Abschreibungsbedarf in der Bilanz 2008 ist mit 600.000 Euro vergleichsweise niedrig.

Wirtschaftlich war das Jahr 2008 recht erfolgreich für die Samariterstiftung. Die Einrichtungen haben zusammen genommen die wirtschaftlichen Ziele fast erreicht. Wichtigste Voraussetzung dafür war, dass die Kapazitäten insgesamt sehr gut aus-

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

NACHHALTIGKEITSPREIS

Stiftung JugendSozial ausgezeichnet SEITE 2

THEMENSCHWERPUNKT KUNST UND KULTUR

ENTDECKUNG VON RESSOURCEN

Was Kunsttherapie bewirkt SEITE 3

KRAFTQUELLE KUNST

Normann Seibold und Joachim Gelzinus im Portrait SEITE 4

JEDE MENGE LEBENSFREUDE

Dein Theater spielt für Demenzkranke SEITE 5

ANKLÄNGE AN FRÜHERE ZEITEN

Ingeburg Hertrampf und Kultur à la carte SEITE 6

RAUM FÜR BEGABUNGEN

Kunst und Kultur in Neresheim groß geschrieben SEITE 7

LEBENDIGE ERINNERUNGEN

Leni Grebe singt mit Tübinger Senioren SEITE 8

SAMARITER 
STIFTUNG



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

„Kunst und Kultur sind eine Bereicherung“. So lautet das Schwerpunktthema dieser Ausgabe. Kunst und Kultur braucht und hat in den mehr als 30 Einrichtungen der Samariterstiftung „Raum zum Leben“ und stellt für uns einen großen Reichtum dar. Das reicht von Singstunden, die Ehrenamtliche anbieten über Kunsttherapie bis hin zu hochklassigen Konzerten und Aufführungen. Wie Ihnen sicher bekannt ist, haben wir ja auch Künstler in unseren Reihen, die beeindruckende Werke schaffen und ihre Werke in der Hauptverwaltung präsentieren. Dabei geht es uns in erster Linie nicht um die Form und Qualität der Kunst- und Kulturangebote selbst, sondern um ihre äußerst positive, oftmals auch therapeutisch belegte Wirkung auf die alten und behinderten Menschen, die in unseren Einrichtungen betreut werden. Der Mensch selbst ist ein Kunstwerk und er ist auch ein Kulturwesen, das sich den anderen öffnet, in Beziehung tritt und sich mit anderen austauscht. Kunst und Kultur sind also so etwas wie ein „Lebenselixier“ und stehen für die Lebensqualität, die die Menschen in unseren Einrichtungen genießen können.

Ich weise Sie an dieser Stelle auch auf unser aktuelles Spendenprojekt hin. Ihre Spende hilft, besonders die kreativen und kulturellen Angebote im Samariterstift Neresheim zu unterstützen. Die Theatertruppe, die Kunsttherapie und die Musikgruppe „Happy People“ freuen sich über Ihre Spende, damit langgehegte Wünsche in Erfüllung gehen können.

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr Dr. Hartmut Fritz
Vorstandsvorsitzender

Fortsetzung: In stürmischen Zeiten

gelastet waren. Mit Hilfe der außerordentlich hohen Investitionen haben wir dafür gesorgt, dass der hohe bauliche Standard auch zukünftig erhalten bleibt.

Auch wenn einzelne Einrichtungen in den ersten Monaten des Jahres 2009 nicht ganz ihre frei gewordenen Plätze auffüllen konnten, ist es schwierig zu beurteilen, ob dies etwas mit der Wirtschaftskrise zu tun hat und wie die weitere Entwicklung der Belegung aussehen wird. Steigende Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit kann dazu führen, dass Angehörige ihre pflegebedürftigen Eltern lieber länger zu Hause behalten. Die sinkenden Gewerbesteuereinnahmen werden sicher bei den zukünftig anstehenden Pflegesatz- und Entgeltverhandlungen zu noch stärkeren Widerständen bei den Sozial-

hilfeträgern führen. Um Zusatzbeiträge zu vermeiden, müssen die Krankenkassen ihre Ausgaben weiterhin sehr genau unter die Lupe nehmen und möglichst senken. Das werden die Kliniken und die Diakoniestationen zu spüren bekommen.

Trotzdem sind wir zuversichtlich, dass wir uns als gut aufgestelltes diakonisches Unternehmen als krisenresistent erweisen werden und dass die Auswirkungen der Wirtschaftskrise erst verzögert und dann nur noch in abgeschwächter Form auf uns zukommen. Mit Engpässen und Einschränkungen an der einen oder anderen Stelle wird sicherlich zu rechnen sein. Aber mit einer solidarischen Haltung aller werden auch sie zu meistern sein.

Dr. Eberhard Goll, Vorstand

Kurznachrichten

Nachhaltigkeitspreis für Stiftung JugendSozial

Die Bundesregierung und der Rat für Nachhaltige Entwicklung haben jetzt in Berlin die 40 Sieger des Bundeswettbewerbs Generationendialog in der Praxis – Bürger initiieren Nachhaltigkeit geehrt. Die JUGENDSOZIAL Stiftung – Zeit für Menschen erhielt für ihr „Bildungsprojekt Jung und Alt“ ein Preisgeld in Höhe von 2000 Euro.

Die 40 preisgekrönten ehrenamtlichen Initiativen aus dem gesamten Bundesgebiet zeichnen sich

durch vorbildliches Engagement für das Miteinander von Jung und Alt aus. Die JUGENDSOZIAL Stiftung wurde wegen ihrer vielfältigen Projekte gewürdigt, die sie zusammen mit den Einrichtungen der Samariterstiftung realisiert. „Durch die langfristigen Kooperationen zwischen Pflegeeinrichtungen und Schulen und Unternehmen“, so die Laudatio, „entsteht Verständnis für die Lebenslagen und für die Bedürfnisse des jeweils anderen“.

Fünf Jahre Rosa-Körner-Stift

Im Jahr 2004 zogen die ersten alten Menschen in das Rosa-Körner-Stift in Weissach ein. Nach nur fünf Jahren hat sich die Einrichtung zu einem integralen Bestandteil der Gemeinde entwickelt, ist mit der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde bestens vernetzt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Mitglieder des Freundeskreises ließen es sich dieser Tage nicht nehmen, mit Freunden und Begleitern die fünf Jahre Revue passieren zu lassen und

gleichzeitig Ausblicke in die Zukunft zu wagen. Sie bekamen interessante Einblicke in die Arbeit und in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner. „Die Menschen in der Einrichtung sollen in ihrem Alltag die Normalität des Lebens so gut wie möglich beibehalten“, so Hausleiter Daniel Hahn. „Dies ist unser Ziel – in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis, den Kirchengemeinden und Vereinen am Ort und der bürgerlichen Gemeinde.“

Die eigenen Ressourcen wiederentdecken

WAS DIE KUNSTTHERAPIE BEWIRKEN KANN

Kunsttherapie – wozu soll sie dienen in Einrichtungen wie den beiden psychiatrischen Tageskliniken der Samariterstiftung? Schon alleine das Wort KUNST-Therapie kommt mit einem hohen Anspruch daher und kann die Patienten am Anfang sehr verunsichern. Sie bringen ja eine Menge Befürchtungen mit: die Angst, nichts zustande zu bringen, die Angst, beurteilt und bewertet zu werden, die Angst, keine Idee zu haben oder die Vorstellung, aus ihren Werken würden falsche Rückschlüsse gezogen. Die Therapie will keine Künstler ausbilden, sondern Mut zur individuellen Gestaltung wecken.



Etwas Eigenes schaffen: Arbeiten mit Stein

An dieser Stelle beginnt bereits die Beziehungsaufnahme. Denn hier muss nichts geleistet werden. Es entsteht ein symbolischer freier Raum, in dem alles geschehen darf. Der Therapie-raum und die klare Zeitstruktur bilden einen sicheren Rahmen, in dem die Menschen mit den Therapeuten, den Mitpatienten und dem Material in Beziehung treten können. Ein Spielfeld für Kontakt und Experiment, Sinnes-, Sinn- und Erfolgserlebnisse. Im Umgang mit Farbe und Material können die Menschen Ressourcen wiederentdecken. Handlungsfähigkeit und Verantwortung werden ins eigene Bewusstsein gebracht und dadurch wieder in die eigenen Hände genommen.

Im Atelier und bei der Gestaltungstherapie findet die Auseinandersetzung überwiegend im zweidimensionalen Bildraum statt oder auch im Gruppensandspiel. Hier kann jederzeit wieder übermalt, verbessert und verändert werden. Damit nimmt der Mensch wieder seine eigene Wirksamkeit

in der Welt wahr, nichts muss so bleiben wie es ist.

Bei der Bildhauerei haben die Patienten die Möglichkeit, sich mit einem Gegenüber, dem Stein auseinanderzusetzen und in Kontakt zu treten. Hier paart sich der eigene kraftvolle Wille und das Ausdrucksvermögen mit der Klarheit der Entscheidung. Jeder Hammerschlag treibt die Skulptur voran. Was entfernt wird, ist unwiederbringlich weg. Das bedeutet, sich zu dem, was ist, zu bekennen. Schlussendlich wiegt das Glücksgefühl, etwas völlig Eigenes geschaffen zu haben, all die Anstrengungen, das Ringen um Form und Oberflächenstruktur, auf. Wir wollen keine Künstler ausbilden, sondern die Kunst der eigenen Gestaltungsfähigkeit in den Wahrnehmungsblickwinkel rücken. Wenn das gelingt, dann hat die Bezeichnung LebensKUNSTtherapie ihren Namen verdient.

Tine Benoit,
Panoramaklinik Esslingen

Kurznachrichten

Samariterstiftung setzt auf nachhaltige Geldanlage

Bereits im Jahr 2007 hat die Samariterstiftung beschlossen, ihre Anlageentscheidung nicht nur auf ökonomischer Basis wie Rendite und Sicherheit zu treffen, sondern auch auf eine langfristig tragfähige ökologische und soziale Zukunft hin. Mit der Umsetzung wurde das Schweizer Bankhaus Sarasin, Pionier und Marktführer für nachhaltiges und ethisch fundiertes Investment beauftragt. Auf Grundlage eines vierdimensionalen Anlageprozesses wird anhand von über 70 Merkmalen beurteilt, ob gemäß den Grundsätzen der nachhaltigen Geldanlage Mittel in ein Unternehmen oder Land investiert werden oder nicht. Dabei sind zum Beispiel Unternehmen ausgeschlossen, die in den Bereichen Kernenergie, Rüstung oder Gentechnik tätig sind. Favorisiert werden Firmen aus den Bereichen alternative Energien und Dienstleistungen. Die Ergebnisse zeigen, dass nachhaltiges Investment auch finanzwirtschaftlich keinen Nachteil bedeutet. Zusätzlich folgt diese Form der Investition auch ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien und Grundsätzen

Im Literaturkreis werden Erinnerungen wach

Bereits rund 20 Bücher hat Inge Schaal, Ehrenamtliche im ehemaligen „Haus am Österberg“ in Tübingen, alten Menschen im Heim vorgelesen. „Ich habe vier Leute, die eine Stunde zuhören können, den anderen ist es zu viel“, sagt die Leiterin des Literaturkreises. Früher waren es einmal zehn gewesen. Biografien lese sie gerne, Erlebnisse aus der Generation der alten Menschen. „Wir kommen dann darüber ins Gespräch, sprechen über unsere Erinnerungen. „Das kommt sehr gut an“, weiß Inge Schaal. Zwischen Anna Magdalena Bach und anderen nimmt sie aber auch mal Hape Kerkeling zur Hand: „Ich bin dann mal weg.“

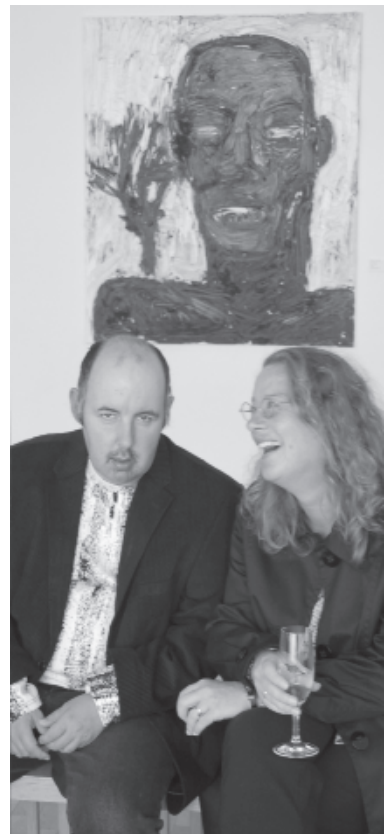
Malen als Naturereignis

DER KÜNSTLER NORMANN SEIBOLD LEBT
IM SAMARITERSTIFT GRAFENECK

Normann Seibolds Bilder zeugen von einer ungeheuren künstlerischen Ausdruckskraft. Sie fügen Harmoniebedürfnis und Energie aufs Dichteste zusammen. Seine fast skulpturalen, gewaltigen Arbeiten beeindruckten tief. Nach der ersten aufsehenerregenden Ausstellung in der Hauptverwaltung vor fünf Jahren hat er am 22. September diesen Jahres eine zweite Schau eröffnet. Sie gibt Einblick in sein künstlerisches Schaffen in den Jahren 2005 bis 2009. Max G. Bailly, freier Künstler und mitverantwortlich für die Ausstellung, schreibt: „Dieser Künstler ist ein Naturereignis. Hier ringt ein Mensch mit inneren und äußeren Bildern, mit dem Mate-

rial, aber vor allem mit seiner eigenen Existenz.“

Der heute 40-jährige Seibold war Meisterschüler von Professor Max Kaminski an der Kunstakademie Karlsruhe. Sein Studienende fiel mit einer psychischen Erkrankung zusammen. Seitdem lebt er in einer betreuten Wohngruppe des Samariterstifts Grafeneck, wo sich auch seine mehr als tausend Bilder befinden. Die Arbeiten Norman Seibolds erregen mittlerweile bundesweit Aufmerksamkeit. Die SeiNo-Stiftung kümmert sich seit 2008 um die Pflege seines künstlerischen Werks. Die aktuelle Ausstellung in den Räumen der Hauptverwaltung der Samariterstiftung ist noch zu sehen bis 29. Januar 2010.



Werke mit großer Ausdruckskraft – Normann Seibold, bei der Eröffnung seiner Ausstellung in Ulm

Ein Schöpfer und viele Künstler

JOACHIM GELZINUS IST EIN MENSCH MIT EINER SCHIER UNERSCHÖPFLICHEN PHANTASIE

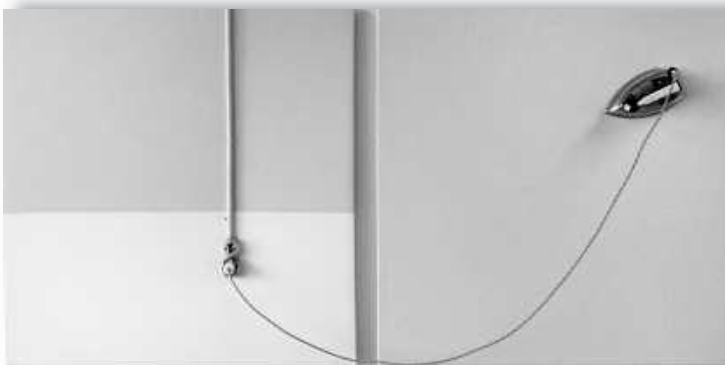


Joachim Gelzinus ist ein Künstler mit einer schier unerschöpflichen Phantasie. Er ist seit 10 Jahren auch die gute Hausmeister-Seele im Dr.-Vöhringer-Heim in Nürtingen-Oberensingen. Der 50-jährige gebürtige Metzinger hat eine Vision vom Leben als Künstler seit seinem 16. Lebensjahr. Sein Können hat er sich überwiegend per autodidaktischem Studium

Joachim Gelzinus in Natur und ein Kunstwerk "seines" Harry Zippe

erworben. Seine Werke waren bereits an verschiedenen Orten, unter anderem auch in der Hauptverwaltung der Samariterstiftung zu sehen.

Gelzinus erfindet Künstlerpersönlichkeiten, gibt ihnen eigene Biographien und lässt sie Kunstwerke in unterschiedlichster Form erschaffen. Erfindung und Realität sind in seinem Werk nicht präzise voneinander unterscheidbar. Seine Protagonisten können mal als Mann und mal als Frau agieren. Sie können Amerikaner, Japaner oder Italiener sein. „Manchmal weiß man gar nicht mehr, wer jetzt was ist“, berichtet Gelzinus. „Ich freue mich darüber, immer wieder einmal jemand anderes zu sein, mich damit auch an anderen Orten zu befinden. So habe ich die Chance, die ganze Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen, die ich in mir spüre, auszuüben – unabhängig von Strömungen oder Moden des Kunstmarktes.“





Strahlende Gesichter: dieses Publikum lässt sich noch verzaubern

„Wir wecken Lebensfreude“

„DEIN THEATER“ SPIELT FÜR DEMENZKRANKE / WERTVOLLE GLÜCKSMOMENTE

Frühling ist heute das Thema. Die beiden Schauspielerinnen haben sich in bunte Blumen verwandelt. Ihre Kleider sind in kräftigen und lebendigen Farben gehalten, die Stimmen voll und melodios, die Worte klar und einfach. Eigentlich ist die heutige Aufführung eine Aneinanderreihung von Frühlingsliedern wie „Wenn der bunte Frühling wieder blüht“, unterbrochen durch kurze Spielsequenzen, bei denen die Schauspielerinnen immer wieder auf die alten Menschen zugehen, sie erleben und spüren lassen, wie sich der Frühling anfühlt.

Jetzt riecht Ellen Schubert, eine der beiden Akteurinnen des heutigen Nachmittags, an einer Blume und muss niesen. „Gesundheit“ ruft es heiter und laut aus dem Publikum, und „Hatschi“. Dann zwitschern plötzlich Vögel, eine Heidschnucke aus Stoff wird lebendig und singt „mäh, mäh, mäh“. Frohen Mutes geht das Schäfchen auf Wanderschaft, nimmt Kontakt mit den alten Menschen auf. Man sieht strahlende Gesichter und streichelnde Hände. Nach 20 Minuten Programm ist bereits Schluss mit einem gemeinsam gesungenen „Auf Wiedersehen“, bei dem einige der Besucher feste mitwinken. „Bleiben Sie bei guter Stimmung und Gesundheit“, rufen die Schauspielerinnen noch, bevor der Vorhang fällt.

„Die Jahreszeiten sind das Grundthema“, sagt Gudrun Remane, seit vielen Jahren Mitglied der ungewöhnlichen Schauspielertruppe. Jeder habe die erlebt und deshalb seien sie ideale Anknüpfungspunkte. Elemente sind dabei die direkte Wirkung von Stimme, Gesang und starker Optik. „Ohne etwas zu verstehen werden die Menschen über die Stimme und über bekannte Lieder angesprochen“, weiß Remane. „Die Senioren fühlen sich in den Liedern zuhause“. Ziel ist es, zu vitalisieren und zu stimulieren und Freude zu machen. Mitmachen, Mitsingen ist wichtig.

Damit sich die oftmals in sich gekehrten Menschen öffnen können, spielen die Schauspielerinnen auf grundlegende und greifbare Dinge des Lebens an. „Viele der

alten Menschen“, weiß Remane, „sind schon lange nicht mehr herausgekommen.“ Oft könnten sie „gar nichts mehr Schönes sehen“. „Die Menschen sind fast schon in einem Schockzustand, wenn sie ins Pflegeheim kommen“, meint Ellen Schubert. Deshalb spiele man jetzt kleinere Programme direkt im Wohnbereich oder gleich am Bett.

Was Schauspieler reizt, statt auf der großen Bühne zu stehen, mit Menschen im Pflegeheim zu arbeiten? „Die direkte Äußerung der Freude motiviert mich ungeheuer“, sagt Gudrun Remane. Wie sonst nur bei Kindern üblich, lasse sich dieses Publikum „noch verzaubern und mitreißen“. Dabei zählt allein der Augenblick, denn „sie wissen nicht, dass wir wieder kommen“.

Kurznachrichten

Wirtschaftskrise in Werkstätten angekommen

Die rund 800 Beschäftigten in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung der Samariterstiftung kennen zwar keine Kurzarbeit, etwas weniger Arbeit als sonst haben sie aber trotzdem. Die Auftragslage sei teilweise spürbar schlechter geworden, an manchen Standorten sogar regelrecht eingebrochen, berichten die Werkstatteleiter. Zur Zeit könne der Auftragsrückgang dank bestehender Reserven aber noch aufgefangen werden. Betroffen ist auch der Bereich der ausgelagerten Arbeitsplätze in Firmen des ersten Arbeitsmarktes. Bei schlechter Konjunkturlage fallen diese bevorzugt dem Rotstift zum Opfer, die betroffenen Beschäftigten müssen dann wieder zurück an ihren ursprünglichen Arbeitsplatz. Die Verantwortlichen in den Werkstätten entwickeln Strategien, um dem Auftragsseinbruch zu begegnen. Hilfreich sei vor allem, dass die Werkstätten relativ breit aufgestellt seien, teilweise über Eigenprodukte (z.B. Luno, Samocca) verfügen und auch im Dienstleistungsbereich tätig sind. Daher gebe es auch Standorte, die trotz der Wirtschaftskrise noch eine gute Prognose haben.

Samariterstift Nufringen eingeweiht

Nach rund 18 Monaten Bauzeit ist das Samariterstift Nufringen jetzt seiner Bestimmung übergeben worden. Bereits im Juni 2009 war das neue Pflegeheim bezugsfertig gewesen. Das Samariterstift ist die erste Pflegeeinrichtung im Landkreis Böblingen, die komplett und „lupenrein“ nach dem Hausgemeinschaftsmodell gebaut wurde und jetzt auch so betrieben wird. So wird für die Bewohnerinnen und Bewohner ein Leben in einer kleinen, überschaubaren, familienähnlichen Wohnstruktur möglich.

Das wohnortnahe Haus verfügt über 32 Plätze. Darüber hinaus bietet es eine Begegnungsstätte, die von der Gemeinde Nufringen erstellt und betrieben wird. Das dort ermöglichte Zusammenleben der Generationen ist eine wertvolle Bereicherung für alle Beteiligten.

„Etwas von früher anklingen lassen“

INGEBURG HERTRAMPF SORGT IN LEONBERG SEIT 38 JAHREN FÜR KULTUR Á LA CARTE

Im Jahr 1970 kam ihre Mutter ins Samariterstift Leonberg, seit März 1971 organisiert Ingeburg Hertrampf hochkarätig besetzte Aufführungen, Konzerte, und Vorstellungen in den Räumen des Pflegeheimes in der Leonberger Seestraße. Sie genießt die „Freude, anderen eine Freude zu machen“ und nutzt ihre zahlreichen Kontakte zur Stuttgarter Musik- und Theaterszene „Von den alten Menschen kommt dabei viel zurück“, weiß sie zu berichten.



Organisiert gerne: Ingeburg Hertrampf

Ein Balladen-Nachmittag war Auftakt zu einer mittlerweile 38 Jahre dauernden Serie von jährlich drei bis vier Auftritten von oftmals prominenten Künstlern. „Ich habe mit den Leuten der Stuttgarter Oper gearbeitet“, berichtet die 85-Jährige stolz. „Ich habe die Künstler immer auf meine Art und Weise geschmiert, indem ich sie zu mir zum Essen eingeladen habe.“ „Das war wunderbar“, schwärmt sie, „aber die Zeiten sind längst vorbei.“ Die ersten drei Jahre hatte die studierte Chemikerin aus Dresden die Veranstaltungen noch im Alleingang organisiert. Dann beschloss Sie, mit den Damen von der Gymnastik einen Freundeskreis zu gründen – und konnte dank deren Hilfe neben der Kultur nun auch Kaffee und Kuchen anbieten. „Da war ja früher nichts los im Heim“, erzählt die rüstige Seniorin. Der damalige Heimleiter, zu Beginn äußerst skeptisch, war nach einiger Zeit „total bekehrt“.

Gute Verbindungen zur Kulturszene hatte Ingeburg Hertrampf bereits in ihrer Heimatstadt gehabt. Hier in Stuttgart habe sie dann „einfach den Kammersänger Klaus Hirte angesprochen“. Und, der sagte auch gleich zu. Zu Beginn kamen vor allem Sänger ins Sama-

riterstift Leonberg, sangen Arien und Duette. Sie boten – vor bis zu 200 Besuchern – aber auch die Winterreise, Arien aus Opern und Operetten. Daneben gab es ein Harfen-Konzert, Kammermusik, Quartette und Quintette. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die 85-Jährige Programme mehr mit populären Inhalten gewählt.

Mit Stolz zeigt die Tochter eines musikalischen Vaters, die selbst früher Klavier gespielt hat, ein Fotoalbum mit Bildern der Ereignisse der vergangenen Jahre. In einem anderen Heft hat sie handschriftlich alle Konzerte mit dem jeweiligen Programm dokumentiert und die Presseartikel eingeklebt. Auch ein Posten „Unkosten“ ist ab und zu aufgeführt. Hertrampf, die bereits das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam, ist sich sicher, dass Kultur im Alten- und Pflegeheim „etwas fürs Ohr und fürs Auge“ sein muss. Entscheidend sei die Kommunikation, sich im anderen zu treffen. Den Umgang mit den alten Menschen beschreibt sie als „wertvoll“. Sie selbst profitiere auch davon, mit vielen Menschen umzugehen. Am 6. Oktober 2009 ist übrigens Schluss. Dann wird die 85-Jährige ihr letztes Konzert ankündigen.

Zahllose Begabungen geweckt

KUNST UND KULTUR WIRD IM SAMARITERSTIFT NERESHEIM
GROSS GESCHRIEBEN / BITTE UM SPENDEN

Bereits seit vielen Jahren macht man sich im Samariterstift Neresheim darüber Gedanken, was eigentlich „Kunst“ ist. Muss man, um Künstler zu sein, vielleicht sogar ein bisschen anders, ein wenig „verrückt“ sein? Eigentlich steckt in jedem Menschen ein Künstler. Es muss nur Raum vorhanden sein, um dies auch ausdrücken zu können.

Auf musikalischer Ebene passiert dies bei der Musikgruppe „Happy People“. Die ehemalige Orff-Gruppe hat heute 15 Mitglieder und an musikalischer Reife gewonnen. Nach verschiedenen Auftritten in Gottesdiensten trat die Gruppe schon öfters bei Veranstaltungen in der Umgebung auf. Dies ist für alle Menschen

machen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind für alle immer wieder erstaunlich. Mittlerweile ist es zur Regel geworden, dass die Theatergruppe im ganzen Ostalbkreis öffentlich auftritt. Auch das Diakonische Werk fragt immer wieder an, ob die Gruppe bei Veranstaltungen ein kurzes Stück aufführen kann.



Gekonnter Auftritt: Die Theatergruppe des Samariterstifts Neresheim

mit Behinderungen und die Mitarbeitenden sehr motivierend.

Die Kunsttherapeutin hat die Fähigkeit, aus den Bewohnern zahllose Begabungen herauszukitzeln. So sind aus Bildern wahre Kunstwerke entstanden, die regelmäßig bei Ausstellungen zu sehen sind. Es gibt mittlerweile eine ganze Gruppe, deren Bilder gut angenommen werden. Die Künstler erhalten so Anerkennung in der Öffentlichkeit.

Einer Mitarbeiterin des Samariterstifts Neresheim, die eine Zusatzausbildung in Theaterpädagogik hat ist es gelungen, aus der Theatergruppe eine semiprofessionell auftretende Truppe zu

All diese Aktionen kosten natürlich Geld. Die Musikgruppe Happy People benötigt immer wieder neue Musikinstrumente oder Zuschussungen bei Fahrtkosten. Die Kunsttherapiegruppe möchte in diesem Herbst eine große Ausstellung im Ostalbkreis realisieren. Dazu benötigt sie etwa 20 bis 25 Bilderrahmen. Die Theatergruppe würde gerne, um noch attraktiver auftreten zu können, eine Nebelmaschine anschaffen. All dies motiviert Menschen mit Behinderungen, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen und damit auch zu profilieren. Denn in Menschen mit Behinderungen stecken wahre Talente.

Kurznachrichten

Azubis engagieren sich in Grafeneck

Dieser Tage fand das Azubi-Projekt der Firma Greiner-Bio-One GmbH in Frickenhausen im Samariterstift Grafeneck statt. Die Azubis hatten dabei die Möglichkeit, in einer ihnen fremden Lebenswelt, in der Zusammenarbeit mit geistig behinderten Menschen, Erfahrungen zu sammeln. Das Projekt hatte die Aufgabe, die in den Hintergrund getretenen sozialen Aspekte in einer Gesellschaft wieder zu entdecken und zu fördern. Darüber hinaus sollten soziale Kompetenzen gefördert werden. Verantwortung für eine schwächere Person zu übernehmen und Kompromisse eingehen zu können, war ein wesentlicher Bestandteil des Projektes. Für die Bewohner von Grafeneck war die Begegnung mit den Auszubildenden, der Personalchefin und einem Abteilungsleiter von Greiner-Bio-One eine schöne Abwechslung im Alltag. Die anfängliche Nervosität auf beiden Seiten war schnell abgelegt, und der „Urlaub auf Grafeneck“ konnte beginnen. Mehrere Ausflüge, unter anderem in die Wilhelma, konnten mithilfe der Azubis realisiert werden. Zum Abschluss der Aktion gab es ein kleines Grillfest für die teilnehmenden Bewohner. In absehbarer Zeit sollen die Bewohner Grafenecks eine Einladung nach Frickenhausen erhalten. Dann können sie einmal die Arbeitswelt der Azubis von Greiner Bio-One kennen lernen. Die Kooperation ist langfristig angelegt und soll weiter ausgebaut werden.



„Ich bringe die Leute auf Touren“

LENI GREBE SINGT IN TÜBINGEN MIT ALTEN MENSCHEN UND LÄSST SO ERINNERUNGEN LEBENDIG WERDEN

Leni Grebe hat eine besondere Begabung. Schon seit Jahrzehnten singt sie regelmäßig mit den Seniorinnen und Senioren im Tübinger Haus am Österberg. Dann tauchen die alten Menschen für kurze Zeit in ihr früheres Leben ein. Manche werden sentimental, andere freuen sich, wieder andere singen voller Inbrunst mit. „Die Nachfrage zeigt uns, dass das gemeinsame Singen für alte Menschen nach wie vor einen eigenständigen Wert hat.“ Ortstermin beim Seniorensingen in Tübingen.

Wir machen heute Wunschkonzert“, sagt Leni Grebe, als der Reporter in den voll besetzten Raum kommt. In der Mitte vier Reihen mit Rollstuhlfahrern, rund 25 Senioren sind heute gekommen. Manche sind aufmerksam, andere ganz in sich versunken. „Am Brunnen vor dem Tore“ hat sich jemand gewünscht – und schon greift der Pianist in die Tasten. Die alte Dame in der ersten Reihe hat die Augen geschlossen, scheint die Töne zu genießen, lehnt sich etwas zurück und wiegt sich mit ihrem Rollstuhl leicht hin und her. Die Füße gehen im Takt auf und ab. Eine andere Bewohnerin streckt einer Mitarbeiterin die Hände entgegen. Gemeinsam machen sie jetzt fließende Bewegungen, genießen die vertrauten Töne.

„Nächster Wunsch“ ruft die 94-jährige Grebe jetzt in die Runde. „Frau Kling, was sollen wir singen? Wissen Sie nichts?“ Als sich die

Dame „In einem Kühlen Grunde“ wünscht, freut sich Leni Grebe und ruft: „Seite 49, schaut mal in eurem Buch, das sind vier Verse“. Plötzlich steht eine der Seniorinnen auf, muss dringend zum Friseur. Darauf hin wird auch ihre Nachbarin nervös. „Bleiben Sie sitzen, ich setze mich neben Sie“, ruft ihr Leni Grebe zu. „Kommen Sie, wir singen noch etwas – und nachher bringe ich Sie dann hoch.“ Sie nimmt die Hände der alten Dame und streichelt sanft darüber. „Mensch, sind die kalt“, sagt sie und schenkt ihrer Nebensitzerin ein Lächeln.

Begonnen hat die ganze Singaktion vor vielen Jahren, als Grebe ihre Tante mit dem Versprechen nach Tübingen gelockt hatte, sie jeden Tag im Heim zu besuchen. Im Haus am Österberg fiel der musikalischen Frau dann der Mann mit dem schönen Tenor auf, der mit seinem Gesang „die Atmosphäre richtig beflügelt“ hat. So kam es, dass bei Spaziergängen auf der großzügigen Terrasse plötzlich gesungen wurde und immer mehr alte Menschen dazukamen. „Bald waren wir eine ganze Gemeinde.“ Einen ganzen Sommer lang ging das so – zunächst ohne Wissen der Heimleitung. Als es schließlich zum Herbst hin immer kühler wurde, gab es dann einen Raum.

An Lebenserfahrung mangelt es der 94-Jährigen nicht. Mehr als 10 Jahre lang hat die Kriegerwitwe die Mutter gepflegt. „Dann habe ich mit der Singerei ange-

fangen“. Die alten Menschen, denen sie Woche für Woche das Leben verschönt hat, hat sie tief in ihr großes Herz geschlossen. Sie freut sich über Begegnungen wie diejenige mit der alten Dame, „die eine totale Depression hatte“ und nicht mehr da bleiben wollte. „Heute“, freut sie sich, „singt sie mit“. Manche der alten Menschen erlebt Grebe als ganz traurig. Für die Zeit des Singens „vergessen sie das wieder“. Dass die Besucherinnen und Besucher viel vom gemeinsamen Singen haben, davon ist die Ehrenamtliche überzeugt: „Das war heute wieder sehr erfolgreich, die waren alle zufrieden.“ Viel Geduld gehöre allerdings schon dazu, eine Menge Flexibilität und „die Fähigkeit, die Menschen alle ernst zu nehmen“. Sie selbst sieht sich und die Mitarbeiter auch als Animateure: „Wir bringen die Leute auf Touren!“

Impressum

Herausgeber

Samariterstiftung
Schlossweg 1
72622 Nürtingen

Telefon 07022 / 505-200
Telefax 07022 / 505-255
info@samariterstiftung.de
www.samariterstiftung.de

Verantwortlich für den Inhalt

Dr. Hartmut Fritz, Vorstandsvorsitzender

Redaktion

Otto Haug, Leitender Referent
Kommunikation und Gesellschaft

Gestaltung/Satz

Wintergerst und Faiss, Reutlingen

Druck

Koch, Reutlingen

Nürtingen, im September 2009